

## Einführung

Ewald Lang  
HU Berlin & ZAS  
Ewald.Lang@rz.hu-berlin.de;  
Lang@zas.gwz-berlin.de

Der vorliegende Band setzt im Anschluß an den Band *ZAS Papers in Linguistics* 14 (1999) die Vorpublikation von Arbeiten fort, die innerhalb oder im Umkreis des von der DFG geförderten Projekts »Schnittstellen der Semantik: Kopula-Prädikativ-Konstruktionen« am ZAS entstanden sind. Das Rahmenthema, wie es in ZAS PIL 14 einleitend knapp umrissen wurde, wird derzeit im Projekt in drei Untersuchungssträngen bearbeitet. Sie beinhalten

- (1) die Klärung der in der Literatur auch weiterhin häufig bemühten, aber keineswegs eindeutig verankerten, sondern auf mehrere Domänen zu verteilenden Distinktion von Stage Level Predicates vs. Individual Level Predicates (kurz: SLP/ILP-Problematik);
- (2) die Klärung des Situationsbezugs von Kopula-Prädikativ-Konstruktionen (KPK) im Hinblick auf die ontologische Natur, die lexikalische Fundierung und die syntaktische Verwaltung des referentiellen Arguments von KPK (kurz: Argumentstruktur von KPK);
- (3) die vertiefte Analyse der notorisch idiosynkratischen Kopulaverben in Prädikationsstrukturen, nicht zuletzt im Hinblick auf diejenigen Vorkommen solcher Verben, in denen sie gemeinhin als »Hilfsverben« gelten, was wiederum eine umfassende Analyse der infiniten Verbformen einschließt (kurz: lexical vs. functional category features).

Während einige rezente Arbeiten aus dem Projekt zu den beiden ersten Themen anderweitig erschienen sind<sup>1</sup>, versammelt der vorliegende Band Zwischenergebnisse, die vornehmlich der Untersuchungsrichtung (3) zuzuordnen sind, aber natürlich mit (1) und (2) in Konnex stehen. Um dem Leser zu helfen, angesichts der sich ständig verzweigenden und überkreuzenden Untersuchungspfade den Überblick zu behalten, seien die Beiträge des Bandes mit ein paar einordnenden Kommentaren versehen.

---

<sup>1</sup> Johannes Dölling (2000a): Uminterpretation bei adverbaler Modifikation: Ein generelles Herangehen. In: J. Dölling & T. Pechmann (Hrg.) *Prosodie – Struktur – Interpretation*. 271-302. (=Linguistische Arbeitsberichte 74.) Leipzig; Johannes Dölling (2000b): *Systematische Bedeutungsvariationen: Semantische Form und kontextuelle Interpretation*. Habilitationsschrift. Univ.ersität Leipzig  
Robin Clark & Gerd Jäger (2000): A Categorial syntax for verbs of perception. In A. Williams & E. Kaiser (eds.) *Penn Working Papers in Linguistics* 6.3, 15-33;  
Claudia Maienborn (2000): Zustände – Stadien – stative Ausdrücke: Zur Semantik und Pragmatik von Kopula-Prädikativ-Konstruktionen. Erscheint in *Linguistische Berichte*.

Gerd Jäger exerziert unter der Annahme, daß jede elementare Prädikation ein (unspezifiziertes) Situationsargument  $s$  umfaßt, anhand des Vergleichs von KPK 'X is a NP' wie *John is a soccer player* und freiem Adjunkt 'X as PP ...' wie *We saw John as a soccer player* oder *As a soccer player, John is great* zwei Arten von Prädikation durch, die sich wesentlich durch die Spezifizierungsbedingungen unterscheiden, denen dieses Situationsargument in der semantischen Verrechnung unterliegt. Ein wichtiges Resultat für Thema (2) ist die im Bereich der "eventualities" gewonnene Neugliederung in »small size situations« und »world size situations«. Bei freien Adjunkten des syntaktischen Formats *as*-PP erfolgt in den im Kontrast zu KPK diskutierten Fällen eine Spezifizierung von  $s$  auf raumzeitlich lokalisierbare (⇒small size«) Situationen, insofern, als das z.B. von der Komplement-NP *a soccer player* stammende Situationsargument ( $\lambda x \lambda s. x$  is a soccer player in  $s$ ) durch *as* syntaktisch für die Integration in die Rahmenstruktur und für die Berechnung des semantischen Beitrags des Adjunkts als präsupponiert zugänglich gemacht wird. KPK mit *be* und NP-Prädikativ induzieren dem-gegenüber eine ontologische Verschiebung zu »world size situations«: das aus der prädikativen NP stammende (unspezifizierte) Situationsargument  $s$  wird durch die Kopula *be* absorbiert und als »world size eventuality argument« zur weiteren Verrechnung retourniert.

Der kriteriale Unterschied von »small size situations« und »world size situations« liegt darin, daß letztere nicht räumlich, wohl aber zeitlich lokalisierbare Entitäten sind, etwa als Elemente einer als »world-time slice« definierten Menge *WT* von im selben Zeitintervall in derselben möglichen Welt vorhandenen Situationen. Der anhand der KPK von G. Jäger erhobene Befund, daß die Kopula das Situationsargument auf »world size situations« bezieht, entspricht auf den ersten Blick nicht der von C. Maienborn (1999, 2000) vorgeschlagenen Analyse, derzufolge die Kopula *sein* kein Situationsargument (im Davidsonschen Sinne) induziert. Maienborns Hauptargumente bestehen in dem Nachweis, daß falls die Kopula *sein* ein »eventuality«-Argument induziert, dieses jedenfalls nicht zur Sorte räumlich lokalisierbarer Entitäten gehört (in Jägers Terminologie: keine »small size situation« ist).

Auf längere Sicht aber könnten sich beide Analysen durchaus als harmonisierbar erweisen. C. Maienborn (op. cit.) ordnet der Kopula *sein* (qua Verb) als referentielles Argument ein Zeitargument  $t$  zu: "*sein*:  $\lambda P \lambda x \lambda t [P(x) AT t]$ ", wobei *AT* eine Relation zwischen einer Proposition  $p$  und einem Zeitintervall  $t$  ist, die wahr ist gdw.  $P$  wahr ist zu  $t$ ". Nun könnte ja dieses als Aufhänger für die temporale Spezifikation der Proposition dienende referentielle Argument die Kennmarke dafür sein, daß KPK mit *sein* Entitäten denotieren, die den von G. Jäger vorgeschlagenen »world size situations« in »world-time slices« entsprechen. Jedenfalls wäre entlang dieser Spekulation dann auch der kategorielle Unterschied zwischen dem Verb *be/sein* und der "Präposition" *as/als* schnittstellen-bezogen auszubuchstabieren.

Was letztere betrifft, so ist G. Jägers Annahme, "the preposition *as* is a more or less redundant lexical item" zu unterfüttern etwa mit den atypischen Präpositionseigenschaften seines deutschen Gegenstücks *als*, das anders als »echte« Präpositionen seinem Komplement weder einen Kasus noch eine Theta-Rolle zuweist, sondern beides von der DP, an die die *als*-Phrase adjungiert ist, an sein Komplement weiterleitet, vgl. die Kongruenzmarkierungen in

<i>Max<sub>i</sub> stellt ihn<sub>j</sub> dir<sub>k</sub></i>	[[ $t_j$ ] <i>als guter Freund</i> ]	<i>vor</i>
	[[ $t_j$ ] <i>als guten Freund</i> ]	<i>vor</i>
	[[ $t_k$ ] <i>als gutem Freund</i> ]	<i>vor</i>

etc. Diese defektiven Projektionseigenschaften entsprechen der von G. Jäger beschriebenen Rolle von *als*, nämlich das von der Komplement-NP gelieferte Situationsargument *s* in Form eines freien Adjunkts syntaktisch zugänglich und damit semantisch verrechenbar zu machen "without further ado".

\* \* \*

Die Studie von Michail I. **Kotin** illustriert mit einer repräsentativ ausgewählten und gut annotierten diachronen Belegsammlung vom Gotischen bis zum Mittelhochdeutschen, weshalb und inwiefern das Deutsche mitunter als »werden«-Sprache apostrophiert wird. Nirgends sonst innerhalb der Germania hat sich die Funktions- und Interpretationspalette des im Gotischen als *wairþan* "geschehen", "entstehen" belegten Verbs im Verlauf der (auch in anderen germanischen Sprachen nachweisbaren) Stadien Vollverb – Kopula – Auxiliar so weit aufgefüllt wie im heutigen Deutsch. Die Grundthese des Beitrags ist, daß die Stadieneinteilung der hier nachgezeichneten Grammatikalisierung eine semantische Leitplanke hat: es ist (wie unter Bezug auf die Analysen von Steinitz<sup>2</sup> und anderen dargelegt wird) die im ursprünglichen Vollverb angelegte und auch für das heutige Kopulaverb *werden* angenommene Zustandswechsel-Komponente CHANGE oder BECOME, wie sie, wenn auch mit keineswegs einheitlicher Deutung, aus der einschlägigen Literatur bekannt ist.

Ein nun sich anbietender nächster Schritt besteht darin, durch morphosyntaktische Analysen der Belegdaten herauszufinden, wie sich die mit der Herausbildung komplexer Verbformen einhergehenden Prozesse der Auxiliarisierung und Desemantisierung des Verbs als unterschiedliche Einbettung und/oder Aufteilung der für das Kopulaverb angenommenen kompakten Komponente CHANGE bzw. BECOME ausbuchstabieren lassen könnte – genau das macht doch letztlich den als »Grammatikalisierung« bezeichneten Wandel aus.

Wie die von M. I. Kotin am Ende des Aufsatzes skizzierte Bestandsaufnahme zu *werden* im Neuhochdeutschen belegt, stellt die Unterscheidung von *werden* als Vollverb – Kopula – Auxiliar eine diachron rekonstruierbare und synchron plausible Sortierung von heutigen Vorkommenskontexten und Interpretationsmodi dieses Verbs dar. Was als Schnittstellen-Thema nun ansteht ist die detaillierte Korrelation von Grammatikalisierung und Desemantisierung. Die Aufgabe, die mit "Vollverb – Kopula – Passiv-Auxiliar – Futur-Auxiliar" durchaus zutreffend vorsortierten Aspekte des Verbs *werden* im Rahmen des grammatischen Gesamtsystems mit unabhängig gerechtfertigten Instrumenten zu rekonstruieren, definiert ein Explorationsfeld für die Differenzierung und die Interaktion von lexikalischen und funktionalen Kategorienmerkmalen. Als Einstiegspunkte dafür bieten sich nach unserer derzeitigen Kenntnis an: (1) die Selektion der XP-Komplemente – cf. ZAS PIL 14, Einführung; (2) die Verteilung und Interaktion von finiten und infiniten Formen. Hier eine kurze Vorschau:

Das "Vollverb" ist (in nicht-elliptischen Konstruktionen) am ehesten als Vorkommen von *werden* ohne selektiertes Komplement, d.h. als intransitives einstelliges Verb, zu analysieren. Das legt auch die Thema-Rhema-Gliederung der wenigen in der Literatur stets wiederholten Belege vom Typ *Es werde Licht* oder *Und da ward Friede im Land* nahe. Die "Kopula" umfaßt die Vorkommen, wo *werden* [+NαV] Komplemente, also DP, NP, AP selektiert. Dazu

<sup>2</sup> Renate Steinitz (1999): Die Kopula *werden* und die Situationstypen. *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 18.1, 121-151; Renate Steinitz (2000): Deutsch *werden*, *bleiben* und Schwedisch *bli*, *förbli* – ein Dualitätsproblem. In: J. Bayer & C. Römer (Hrg.) *Von der Philologie zur Grammatiktheorie*. 315-341. Tübingen: Niemeyer

zwei Anmerkungen: (i) daß für *werden* - anders als für *sein* und *bleiben* – lokalisierende Standard-PPs als Komplement ausgeschlossen sind (*Max wird zur Bestie* ist ein Sonderfall), wäre als Hinweis auf die Selektionswirkung der CHANGE bzw. BECOME Komponente zu werten; (ii) daß in *werden*-Konstruktionen APs, wenn sie partizipial gebildete, obwohl klar adjektivierte Köpfe haben, für die Kopula-Interpretation kaum zugänglich sind (cf. *Nach dem Unfall wurde Max behindert; Max ist/bleibt/\*wird unbeeindruckt*), sondern, falls möglich, als Passiv-Konstruktion interpretiert werden, bleibt ein zu lösendes Rätsel.

Auxiliares *werden* selegiert grundsätzlich infinite [-N+V] Komplemente, disjunkt unterteilt in Infinitive bei "Futur-Auxiliar" und Partizip II bei "Passiv-Auxiliar". Die weitere Exploration muß die infiniten [-N+V] Komplemente so aufschlüsseln, daß daraus die folgenden Korrelationen abzuleiten sind: (i) *werden* als "Futur-Auxiliar" muß finit, das Komplement ein reiner Infinitiv sein; (ii) *werden* als Passiv-Auxiliar (*Max wird gelobt*) kann auch infinit vorkommen (*Max will gelobt werden / gelobt worden sein; Gelobt (zu) werden macht stolz* etc.), aber das Komplement muß ein Partizip II sein. Damit ist die eine der Sondierungsrichtungen für Thema (3) umschrieben.

Die andere ergibt sich, wenn man im Hinblick auf die "Vollverb – Kopula – Auxiliar" Sortierung von *werden* die in der Literatur mitunter als »Paradigmenlücken« bezeichneten Befunde neu betrachtet. In der für Thema (3) skizzierten Sichtweise kann der Befund nicht lauten, daß z.B. im Paradigma des Futur-Auxiliars von *werden* Infinitiv- und Imperativ-Formen "fehlen", vielmehr muß die Analyse ergeben, daß "Futur-Auxiliar" genau die Lesart ist, die Konstruktionen aus finiten Präsensformen von *werden* mit Infinitivkomplement annehmen. Dafür wiederum ist es erforderlich, die erwähnte Konstruktion als eine Realisierung der Komponente CHANGE bzw. BECOME auszuweisen, in der bestimmte Parameter der temporalen und situativen Verankerung des semantisch in jedem Falle involvierten Zustandswechsels strukturell fixiert sind. Umgekehrt ist damit auch zu erklären, weshalb der Infinitiv von *werden* stets nur in nicht futur-auxiliarischen Lesarten vorkommt, was sich z.B. auch bei der Nominalisierung zeigt, vgl. *das Werden der Berliner Republik, die Hauptstadt im Werden* ("Vollverb"), *Vater werden ist nicht schwer* ("Kopula"), *das Anerkanntwerden ist ihr am wichtigsten* ("Passiv-Auxiliar"), aber eben nicht *\*Peters Kommenwerden ist ungewiß*.

Die weiterhin, und am Beispiel *werden* besonders aufschlußreich, zu belegende Generalthese bleibt die, daß Flexionsparadigmen nicht durchgespielte Wortmorphologie repräsentieren, sondern Abstraktionen über syntaktisch konfigurationell bestimmten Wortformen.

\* \* \*

Die im Rahmen des Projekts angestrebte Analyse des Zusammenspiels von finiten und infiniten (vornehmlich partizipialen) Verbformen, umfaßt neben der Weiterführung der in *ZAS PIL* 14 abgedruckten Studien von R. Musan<sup>3</sup> und I. Zimmermann<sup>4</sup> auch die beiden folgenden Beiträge im vorliegenden Band.

Im Überschneidungsbereich von Thema (2) und (3) exploriert der Aufsatz von Cristina Schmitt das »Present Perfect« im Brasil-Portugiesischen im Kontrast zum Englischen im

<sup>3</sup> Renate Musan (2000): *The Semantics of Perfect Constructions and Temporal Adverbials*. Habilitationsschrift. [Eingereicht bei der] Humboldt-Universität zu Berlin.

<sup>4</sup> Ilse Zimmermann (2000): German Participle II Constructions as Adjuncts. Erscheint in *ZAS PIL* 17.

Hinblick auf die keineswegs transparente Interaktion von Syntax, flexionsmorphologischer Markierung und semantischer Interpretation, die im Falle der portugiesischen Present Perfect Konstruktionen auf »iteration of the eventuality described« fixiert ist. Von besonderem Interesse ist der sorgfältig geführte Nachweis, daß die funktionalen Köpfe der TenseP mit Selektionsbeschränkungen für den eventuality-Typ ihres Komplements ausgestattet sind und daß sich (auch eng verwandte) Sprachen im Spezifizierungsgrad des selegierten Typs bzw. komplementär dazu im Erstreckungsbereich von Anpassungsmaßnahmen (»coercion«) bei Inkompatibilität unterscheiden können. Die aufgezeigten selektionalen Zusammenhänge von Tempus, Aspekt und eventuality-Typ des involvierten Verbs bestätigen einmal mehr, daß die im Projekt eingeschlagene Richtung der vertieften Analyse des Zusammenspiels finiter und infiniter Verbformen erfolgversprechend fortzusetzen ist.

Nanna **Fuhrhop** und Oliver **Teuber** tun dies mit einer Studie, die die morphosyntaktischen Eigenschaften des Partizips 1 im Deutschen als infinite Verbform unter Einschluß einer diachronen Rückschau herauspräpariert. Vergleichsinstanzen für den Staus des Partizip 1 im heutigen Deutsch sind einerseits infinite Verbformen wie reiner Infinitiv, *zu*-Infinitiv und Partizip 2, andererseits die Adjektive. Das erzielte Zwischenresult ist mit »adjektivischer Infinitiv« ganz zutreffend etikettiert, aber zugleich eine Einladung, die Analyse im Sinne der oben erwähnten Generalthese zum Status von Flexionsparadigmen als Abstraktionen über syntaktisch konfigurationell bestimmten Vorkommen weiterzutreiben.

\* \* \*

Gegenstand des Beitrags von Ljudmila **Geist** und Joanna **Błaszczak** ist ein Typ von KPK im Russischen und Polnischen, der auf den ersten Blick kaum von einer kanonischen prädikativen (predicational) KPK abweicht, nach eingehender Analyse der Rolle des hier obligatorisch auftretenden »pronominalen Elements« *to/èto* sich aber als Konstruktion erweist, die nicht als Projektion des Kopulaverbs zu analysieren ist, sondern als eine durch *to/èto* induzierte asymmetrische Verknüpfung von zwei (etwa auf der Diskursebene) unabhängig bereitgestellten, jedoch in ihrer Binnenstruktur stark beschränkten Fragmenten. Der hier formulierte Analysevorschlag wirkt sich klärend aus sowohl auf die strittige Klassifikation der KPK wie auch auf die in der Slavistik um die *to/èto*-Konstruktionen geführte Diskussion. Der Vergleich der *to/èto*-KPK mit den im Englischen etwa funktionsgleichen, aber im Russischen und Polnischen so nicht bildbaren, Cleft- und Pseudo-Cleftsätzen rückt über die KPK hinaus eine Reihe von wenig beachteten Differenzen zwischen slavischen und germanischen Sprachen ins Licht, darunter die syntaktischen Realisierungsbedingungen für Fokus vs. Hintergrund.